

SWR2 CLUSTER Schwerpunkt Hören mit Handicap
Im Gespräch mit Oliver Rien
Autorin: Julia Neupert
Sendedatum: 11.11.2014

MOD

Gestern haben wir in unserer Serie Musikwissen kompakt schon von der Funktionsweise und dem Einsatz von Cochlea Implantaten bei frühkindlichen Hörschäden und Erwachsenen mit späteren Hörschaden gehört. Was dabei nicht zur Sprache kam, ist die Kritik, die es von Seiten der Gehörlosengemeinschaft dazu auch gibt. Vor allem geht es da um den vermeintlichen Gegensatz CI und Gebärdensprache, die nach Ansicht einiger durch das CI tatsächlich vom Aussterben bedroht sei. Wenn man sich da im Internet ein bisschen umschaut, stößt man auf teilweise heftig geführte Debatten. Wir haben einen Experten dazu befragt, Dr. Oliver Rien, promovierter Psychologe und selbst Gebärdensprachler. Er trägt als früh Hörgeschädigter kein Cochlea Implantat, sondern ein Hörgerät, sieht aber die verhärteten Fronten zwischen Befürwortern und Gegnern des CI durchaus kritisch:

Oliver Rien

Also momentan wird das auch wieder kontrovers auf Facebook diskutiert, man muss vielleicht Folgendes beachten: Ich mag auch nicht mehr so gerne von Gehörlosen sprechen, weil „Gehörlose“ meint ja dieses medizinische Defizit, was ja im Grunde nur 6000 Menschen betrifft. Wenn man jetzt sagen würde, man würde – weg von der medizinischen Definition – von der Gehörlosengemeinschaft als Gebärdensprachnutzer sprechen, das heißt ein Schwerhöriger, der Gebärdensprache braucht, um besser zu verstehen oder ein Gehörloser oder ein CI-Träger, nur damit er dann besser verstehen kann, dann wird sich das wieder öffnen. Das ist der eine Punkt, vom Selbstverständnis her. Der zweite Punkt ist, wenn Sie als Eltern die Diagnose bekommen „Gehörlosigkeit“ und jemand sagt Ihnen, mit dieser technischen Hilfe wird ihr Kind normal aufwachsen, warum sollen die dann Gebärdensprache lernen? Die Gebärdensprache wäre dann ein Aspekt des Unnormalen oder der Stigmatisierung. Was man nicht weiß, oder was Hörende oft überschätzen: Viele denken immer, dass das CI wie eine Brille wirkt. Das heißt, wenn ich eine Brille aufsetze, kann ich alles sehen. Mit dem CI kann ich zwar hören, aber nicht alles verstehen. Sobald Störschall da ist oder ich beim Sprechen nicht angeguckt werde oder wenn ich schwimme und das CI nicht drin habe, wenn es besonders laut ist, dann ist die Effektivität des CIs eingeschränkt. Das Problem der Hörgeschädigten ist nicht, dass sie nicht verstehen. Wenn sie etwas nicht verstehen, können sie ja nachfragen. Das Problem der Hörgeschädigten ist, dass sie nicht wissen, dass sie falsch verstanden haben. Wenn zum Beispiel die Mutter sagt „Wir backen ein Omlett“ und das Kind flippt aus: „Warum soll ich ins Bett?“ – ähnliche Endung, falsch verstanden. Dann ist nicht das Problem des Missverständnisses da, sondern dass das Kind nicht weiß, dass es falsch verstanden hat. Meiner Meinung nach brauchen alle Hörgeschädigte die Gebärdensprache, damit sie merken, dass sie etwas falsch verstanden haben. Und da trifft man natürlich auf Barrieren, weil man immer sagt, die Kinder sollen normal, gesund sein, nicht stigmatisiert. Da wird die Gebärdensprache wenig als Entlastung angesehen, das ist ein großes Defizit. In einigen Teilen ändert sich das langsam, aber das ist meistens doch noch sehr dogmatisch.

MOD

Was bedeutet das dann, wenn man in diese Richtung weiterdenkt, für das Musik-Erleben mit dem Cochlea Implantat?

Oliver Rien

Wenn wir von einem frühimplantierten Kind sprechen, dann hört es die Musik immer so, wie es noch nie früher anders gekannt hat. Das heißt, es wird eine Geige hören das erste Mal mit dem CI und für dieses Kind ist es die Geige. Wenn ein Hörender das so hören könnte wie das Kind, würde der Hörende denken „Oh Gott, das hört sich ja ganz schlimm an!“, weil der Hörende das ganz anders abgespeichert hat. Wenn wir bei den Spätimplantierten gucken, da wird das viel problematischer. Die haben zum Beispiel ein schönes Musikstück gespeichert im Kopf, sie verlieren das Gehör durch Krankheit und bekommen dann das Cochlea Implantat, wo sich das dann eventuell sehr anders anhört. Dann gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder ich schaffe es, zu sagen: „So wie sich das früher angehört hat, muss ich es löschen. Es hört sich jetzt anders an und ist schön.“ Viele scheitern aber daran, dass sie sagen „Das hat sich früher so schön angehört und hört sich jetzt so anders an!“ – die vergleichen das immer miteinander und werden das dann als Verlust erleben und nicht als Gewinn. Also das heißt, eine CI-Implantation bedeutet nicht automatisch, dass ich denselben Musikgenuss habe wie früher.

MOD

Sie sprechen von Musik**genuss**, der unterscheidet sich wahrscheinlich ja schon auch grundsätzlich von dem, was Hörende unter Musikgenuss verstehen, oder?

Oliver Rien

Also wenn Sie schon einmal in einer Disco waren mit Schwerhörigen oder Gehörlosen –das ist für Hörende kaum auszuhalten, weil das Level da teilweise bis über die Schmerzgrenze geht. Also wir haben kein Input von Musik, also 90 oder 100 dB, sondern weit darüber. Und dann haben Hörgeschädigte die Fähigkeiten, weil sie ja taktil und visuell ausgeprägter sind, dass sie die Schwingungen spüren. Das heißt, wenn die Musik schön laut ist, spürt man über die Schwingungen des Bodens die Musik. Das ist der eine Aspekt. Man muss wissen, dass bei den 80.000 Gehörlosen „nur“ 6000 überhaupt nichts hören. Der Rest ist eher resthörend, das heißt, wenn die Musik laut genug ist, kann ich sie auch über das Hören wahrnehmen. Und dann haben Gehörlose und stark Schwerhörige eigentlich einen Vorteil: Sie hören die Musik und sie spüren die Schwingungen. Wenn man als Hörender mal so eine Klangschaale auf dem Bauch hatte, das ist ein sehr schönes Gefühl. Eine Klangschaale, man schlägt an, die Schwingungen verbreiten sich im Körper. So kann man sich das vorstellen bei stark Hörgeschädigten, die diese Schwingungen noch als zusätzliche Emotion der Musik aufnehmen können.

MOD

Nutzen sie das manchmal auch sehr bewusst, also schalten das Hörgerät ab und lassen Musik, Schallschwingungen ganz unter diesem Aspekt auf sich wirken?

Oliver Rien

Also manchmal bin ich sehr gerne bewusst taub, und dann merke ich die Schwingungen sehr stark. Mein Sohn ist hörend, der hat eine Musikanlage gekauft, so ein Monsterding mit ganz viel Bass. Und dann genieße ich das manchmal, mich davor zu setzen, die Hörgeräte

rauszunehmen – man wohnt alleine, da geht das auch – und dann höre ich den Text nicht, aber man spürt dann über den Stuhl die ganzen Vibrationen, das ist ein schönes Erlebnis!

MOD

Jetzt habe ich im Internet auch einige Video-Beispiele gefunden, in denen Gebärdensprache sehr künstlerisch angewandt wird: Gebärdensprach-Theater, Gebärdensprach-Poesie. Da geht es natürlich meistens um visuelle Ausdrucksformen. Gibt es in der Gebärdensprachkultur auch musikalische Aspekte? Oder sogar eine eigene musikalische Sprache?

Oliver Rien

Es gibt ja mittlerweile wie in dem hörenden Bereich sogenannte Deaf-Slams, so wie Poetry Slams, eine relativ junge Entwicklung, dass in Gebärdensprache in einem sehr schnellen Tempo Poesie oder Poetik vorgetragen wird und da gibt es nationale Wettbewerbe, der Gewinner konnte dann auch nach Amerika zum internationalen Wettbewerb. Das ist eine noch recht junge Szene, die sich immer mehr etabliert und auch zu einem neuen Selbstbewusstsein beiträgt. Also Gebärdensprache ist etwas, was man auch musikalisch verwenden kann. Es ist auch eine Musikform, auch wenn man sie nicht hört, kann man sie sehen.

MOD

Wenn in der Hörendengemeinschaft von Musik die Rede ist, dann spielt der Klang oft eine besondere Rolle. Da schwärmt man vom warmen Geigenton, vom rauen Timbre oder der kristallklaren Stimme – spielt dieser Aspekt in der Gebärdensprache auch eine Rolle und wenn ja, welche?

Oliver Rien

Es gibt in der Gehörlosenszene schon gehörlose Künstler, die die Gebärdensprache als Kunstform nutzen, das heißt besondere Gebärden besonders schön in einer besonderen Form oder Darstellung anbieten, dass es dann einen künstlerischen Aspekt hat. Musik ist ja auch Kunst, ist ja nicht nur reines Hören und so gibt es auch in der Gebärdensprache Künstler, die es poetisch vortragen können. Wenn ich etwas schnell und hart gebärde, das könnte dann sein, als ob etwas laut ist, und wenn ich etwas langsamer, ruhiger gebärde, könnte das einem etwas leiseren Ton entsprechen oder einem ruhigeren emotionalen Zustand, da gibt es viele Facetten in der Gebärdensprache, die man 1:1 auch in der Musik und umgekehrt wiederfindet.

Oliver Rien, der – als selbst stark Hörgeschädigter und auch als Psychologe – das Erlernen der Gebärdensprache allen Betroffenen empfiehlt, egal ob sie Träger eines Cochlea Implantats sind oder nicht. Wer mehr über die Arbeit von Oliver Rien wissen möchte: Einiges Interessantes und Wissenswertes mehr zu diesem Thema findet man auf seiner Website: www.oliver-rien.de.